

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 14

Schwerpunkt: Gesellschaft und Psychiatrie
in Österreich 1945 bis ca. 1970

Herausgegeben von

Eberhard Gabriel, Elisabeth Dietrich-Daum,

Elisabeth Lobenwein und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2016



Gustav Schäfer

Finanzströme spiegeln die Gesellschaft wider – finanzielle und personelle Ressourcen der Psychiatrie in Wien zwischen 1946 und 1970

English Title

Financial Flows Reflect Society – Financial and Human Resources of Psychiatry in Vienna 1946–1970

Summary

On the basis of the Viennese government's annual closing of accounts (1946–1970), the hypothesis shall be investigated whether the hospital authorities provided the psychiatric institutions with less funds than other medical disciplines.

Keywords

Psychiatric hospitals, financial deprivation, Vienna, closing of accounts, 1946 to 1970

Einleitung

Nach den Gräueln des NS-Regimes und des Zweiten Weltkrieges stand Österreichs Gesundheitsversorgung, aber besonders die Verbesserung des schwerst beschädigten Rufes der Psychiatrie und die Versorgung psychisch Kranker vor großen Herausforderungen. Die eklatanten Mängel im stationären Bereich sollten beseitigt und der ambulante Sektor ausgebaut werden. Dabei stellt sich die Frage, wie sich eine moderne Psychiatrie mit den vorhandenen Ressourcen weiter entwickeln konnte, denn Strukturen können nur aufgebaut und verbessert werden, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen zur Verfügung gestellt werden. In der vorliegenden Studie soll versucht werden, die Einstellung der Gesellschaft zwischen 1946 und 1970 gegenüber der Psychiatrie und den betroffenen Kranken an Hand der für sie aufgewendeten Mittel darzustellen.

Bei den oben angesprochenen Ressourcen sollen zwei Schwerpunkte in die nähere Betrachtung mit einbezogen werden: die finanziellen und die personellen Ressourcen. Der Schwerpunkt „finanzielle Ressourcen“ sollte folgende Fragen beantworten: Wie war die Budgetentwicklung

in der Psychiatrie im Vergleich zu anderen medizinischen Fächern? Hat es Veränderungen mit dem Krankenhaus-Status der Psychiatrie gegeben? Die Hypothese soll überprüft werden, ob in diesen zweieinhalb Jahrzehnten die Krankenhausträger die psychiatrischen Einrichtungen gleich oder schlechter als die anderen medizinischen Disziplinen behandelt haben. Der Teil „personelle Ressourcen“ wird sich dem Thema der Personalausstattung und im Besonderen dem Verhältnis zwischen erbrachten Pflorgetagen und Personal widmen.

Der ursprüngliche Anspruch der Studie war es, einen Überblick aus allen Bundesländern zum vorgegebenen Thema zu geben. Da es aber bereits im Vorfeld bei Anfragen in einigen Bundesländern Schwierigkeiten bei der Recherche und Beschaffung von Unterlagen gegeben hat, war eine österreichweite Überschau nicht möglich. Die Arbeit bezieht sich daher nur auf die Wiener Psychiatrischen Anstalten Steinhof und Ybbs. Als Quellen wurden aus dem Stadt- und Landesarchiv Wien die Rechnungsabschlüsse der Stadt Wien der Jahre 1946 bis 1970 herangezogen.

Historischer Überblick

In dem folgenden kurzen historischen Überblick sollen Ereignisse, Tatsachen und „Meilensteine“ erwähnt werden, die Einfluss auf die Gestaltung der Budgets der Krankenanstalten und Psychiatrischen Anstalten gehabt haben könnten: Die psychiatrische Versorgung der Wiener Bevölkerung erfolgte bis zum Jahr 1970 in zwei psychiatrischen Großanstalten. Es waren dies die „Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof“ und die über 100 Kilometer von Wien entfernt im Westen gelegene „Heil- und Pflegeanstalt Ybbs an der Donau“. In der Psychiatrischen Anstalt Ybbs an der Donau waren von Mai 1945 bis März 1947 russische Besatzungstruppen einquartiert. Ab dem März 1947 wurde die Anstalt renoviert und ab 1948 wieder in Betrieb genommen.¹ Die Behebung von Kriegsschäden wurde in den Rechnungsabschlüssen bis zum Jahr 1955 ausgewiesen.

Das 250. Bundesgesetz vom 19. November 1947 über die Verringerung des Geldumlaufs und der Geldeinlagen bei Kreditunternehmungen (Währungsschutzgesetz 1947) und die aus diesem Gesetz resultierende Währungsreform im Dezember 1947 brachten gravierende Einschnitte in den öffentlichen und privaten Haushalten. In einer zweiwöchigen Umtauschfrist wurde der Schilling auf ein Drittel seines Wertes abgewertet und von den Sparguthaben ein Teil durch den Staat abgeschöpft. Diese Mittel sollten den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichen und um Mittel aus dem Marshall-Plan zu erhalten, wurde die Währungsreform als Bedingung gefordert. Die Auswirkungen waren ein realer Preisanstieg für Waren auf das Dreifache über Nacht.²

1 Geschichte Therapiezentrum Ybbs an der Donau, online unter: <http://www.wienkav.at/kav/tzy/ZeigeText.asp?ID=685> (letzter Zugriff: 14. 6. 2014).

2 Hans SEIDEL, Wirtschaftsreform und Besatzung in Österreich 1945–1947, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 25/3 (1999), 285–312.

Der Zeitraum um das Jahr 1960 kann als Beginn der vermehrten Verwendung von modernen Psychopharmaka in den Wiener psychiatrischen Anstalten angenommen werden, da um 1960 an der Medizinischen Fakultät in Wien Vorlesungen über Psychopharmaka abgehalten wurden.³

In den Rechnungsabschlüssen der Stadt scheint die Bezeichnung „Psychiatrisches Krankenhaus“ erst ab dem Jahr 1968 auf. Die Trennung der Fächer Psychiatrie und Neurologie erfolgte bei den Universitätskliniken in Wien erst ab dem Jahr 1971 nach dem Ableben von Hans Hoff (1897–1969). Für die vorliegende Arbeit ist diese Trennung bedeutungslos, da die Kliniken im Rechnungsabschluss des Allgemeinen Krankenhauses behandelt werden. Bei den nicht-universitären anderen Anstalten haben die „Nervenheilstätten“ Rosenhügel und Maria-Theresien-Schlössl bereits in den 1960er Jahren die Bezeichnung „Neurologische Krankenhäuser“ und somit den Krankenhaus-Status erhalten. Da die Neurologischen Krankenhäuser bei den Rechnungsabschlüssen in den Zahlen der Rubrik „Andere Krankenhäuser“ enthalten waren, konnten deren Ergebnisse nicht getrennt heraus gerechnet und mit den Psychiatrischen Anstalten verglichen werden.

Die Rechnungsabschlüsse von 1946 bis 1970

Die Überlegungen gingen dahin, welche Daten aus diesem umfangreichen Zahlenmaterial herausgearbeitet werden sollen und in welche Relationen sie zu setzen sind, um zu schlüssigen Aussagen zu kommen. Für ein Krankenhaus sind betriebswirtschaftlich zwei Produktionsfaktoren von Bedeutung: Das ist auf der einen Seite der Input wie bspw. Arbeit, Sachgüter, Betriebsmittel, der Betrieb Krankenhaus und vor allem die Patientinnen und Patienten, auf der anderen Seite steht der Output, der in einen Primären und einen Sekundären gegliedert wird. Der primäre Output ist die Veränderung des Gesundheitszustandes der Patientinnen und Patienten, der sekundäre Output umfasst die Produktionsleistungen des Krankenhauses, wie beispielsweise die erbrachten Pflageleistungen, die Therapie-, Pflage- und Hotelleistungen. Da der Aufbau der Studie die Bewertung der primären Outputs nicht erlaubt, wurden als Betrachtungsgröße die Pflageleistungen herangezogen, die wiederum mit den Finanzmitteln und dem zur Verfügung stehenden Personal in Relation gebracht wurden.

3 Ich danke Prof. Eberhard Gabriel für den Hinweis, den er mir am 6. Juni 2014 in einem Gespräch gegeben hat. Anschließend erläuterte Herr Prof. Gabriel des Weiteren per Mail: „Arnold hat nach seiner Habilitation im Studienjahr 1955/56 zu lesen begonnen, zunächst allerdings nur über seine beiden anderen Themen (die er bis zuletzt beibehalten hat): Allgemeine Psychopathologie bzw. Anthropologische Tiefenpsychologie (Thema der Probevorlesung im Habilitationsverfahren), über Pharmakopsychiatrie erst ab dem WS 1961/62. Auch das mag ein Hinweis sein, dass die Psychopharmaka-Ära um 1960 breitenwirksam geworden ist.“ Siehe dazu auch folgende Beiträge in diesem Band: Hartmann HINTERHUBER, Zum Wiederaufbau eines akademischen Lehrkörpers in der Psychiatrie in Innsbruck nach 1945. Die Lehrstühle und Klinikleitungen, die Habilitationen und die Lehrveranstaltungen an der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Innsbruck; Eberhard GABRIEL, Zum Wiederaufbau des akademischen Lehrkörpers in der Psychiatrie in Wien nach 1945; Carlos WATZKA, Die „Fälle“ Wolfgang Holzer und Hans Bertha sowie andere „Personalien“. Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Grazer Psychiatrie 1945–1970; Alfred SPRINGER, Psychopharmakologische Forschung und Behandlung an der Wiener Psychiatrischen Universitätsklinik und die Frühphase des Collegium Internationale Neuro-Psychopharmacologicum (CINP).

Die Rechnungsabschlüsse der Stadt Wien gliedern sich in Gruppen (z. B. Gruppe 5 Gesundheit), innerhalb der Gruppe nach Magistratsabteilung und hier wiederum nach Einnahmen und Ausgaben. Die Krankenhäuser, Psychiatrischen Anstalten und Pflegeeinrichtungen unterstanden bis 1993 der Magistratsabteilung 17-Anstaltenamt. Daher gab es auch auf der Ebene unter dem Anstaltenamt die oben erwähnte Untergliederung in Rubriken mit jeweils Einnahmen- und Ausgabe-seite und die Unterteilung nach Personal- und Sachaufwand. Aus den Rechnungsabschlüssen wurden von allen Krankenhäusern und den beiden Psychiatrischen Anstalten Steinhof und Ybbs getrennt die Gesamtausgaben, die Personalstände und die Pflageetage herausgearbeitet. In einem weiteren Schritt wurden die Pflageetage mit den Ausgaben und die Pflageetage mit den Personalständen in Relation gebracht. Die Zusammenfassungen der erhobenen Daten finden sich in den nachfolgenden Tabellen und Grafiken.⁴ Im Budget sind ausgewiesen: der Personalaufwand (Hauptbezüge, Nebenbezüge, Ruhe- und Versorgungsgenüsse und Sozialversicherungsbeiträge), der Sachaufwand und die Investitionskosten. Im Personalstand subsummiert sind alle Personalgruppen im Krankenhaus (also ärztliches Personal, Pflegepersonal, technisches Personal, Betriebspersonal, Verwaltungs- und Kanzleipersonal).

Tabelle 1: Ausgaben pro Pflageetage in Schilling

Jahr	Psychiatrische Anstalten bzw. Krankenhäuser	Andere Krankenhäuser	Verhältnis der Ausgaben pro Pflageetage in %
1946	8,80	11,60	75,86
1947	14,65	21,20	69,10
1948	20,50	31,60	64,87
1949	27,45	42,00	65,36
1950	34,40	57,70	59,62
1951	37,60	73,40	51,23
1952	39,50	87,30	45,25
1953	39,50	90,90	43,45
1954	44,90	103,80	43,26
1955	48,30	112,50	42,93
1956	52,80	124,10	42,55
1957	59,00	141,80	41,61
1958	61,00	150,30	40,59
1959	63,60	160,10	39,73
1960	66,70	173,00	38,55
1961	87,20	200,00	43,60

4 Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8, Rechnungsabschlüsse der Bundeshauptstadt Wien für die Jahre 1946 bis 1970.

Jahr	Psychiatrische Anstalten bzw. Krankenhäuser	Andere Krankenhäuser	Verhältnis der Ausgaben pro Pflergetag in %
1962	89,60	217,00	41,29
1963	97,00	249,00	38,96
1964	104,60	271,60	38,51
1965	114,00	297,20	38,36
1966	126,60	335,40	37,75
1967	139,80	394,40	35,45
1968	151,30	423,60	35,72
1969	165,00	472,00	34,96
1970	187,80	530,50	35,40

Grafik 1: Ausgaben pro Pflergetag in Schilling

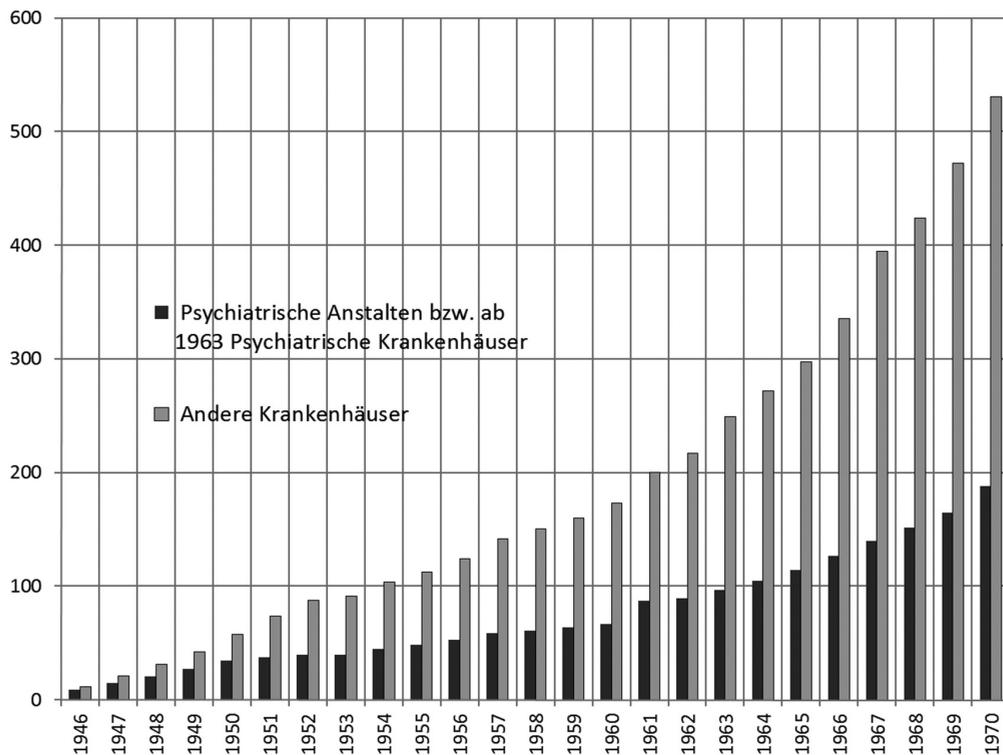


Tabelle 2: Pfl egetage pro Personal

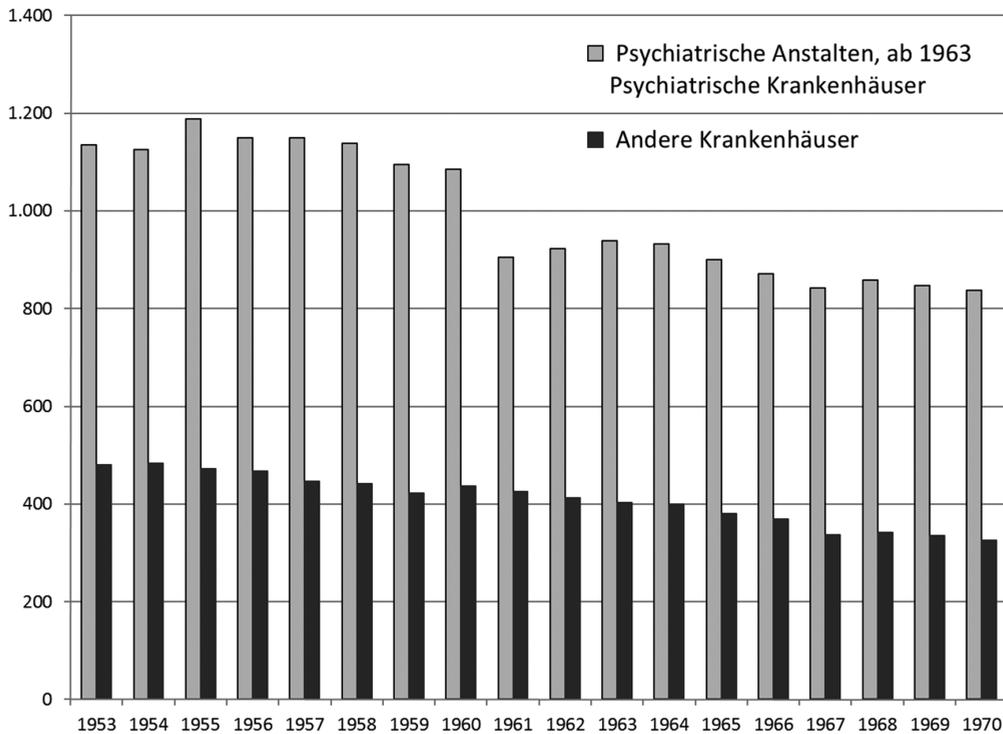
Jahr	Psychiatrische Anstalten bzw. Krankenhäuser	Andere Krankenhäuser	Differenz	in %
1953	1.135	481	654	136
1954	1.126	484	642	133
1955	1.188	472	716	152
1956	1.150	467	683	146
1957	1.149	447	702	157
1958	1.138	442	696	157
1959	1.095	423	672	159
1960	1.086	437	649	149
1961	905	425	480	113
1962	923	413	510	123
1963	938	403	535	133
1964	933	399	534	134
1965	900	381	519	136
1966	871	369	502	136
1967	843	337	506	150
1968	858	342	516	151
1969	847	336	511	152
1970	838	326	512	157

An dieser Stelle muss nun erwähnt werden, dass sich bei den erhobenen Daten gewisse Unschärfen gezeigt haben. Das Allgemeine Krankenhaus mit den besonders teuren Universitätskliniken fand sich bis zum Jahr 1960 in der Rubrik Krankenhäuser und hatte erst ab diesem Jahr eine eigene Rubrik. Ebenfalls eine Abweichung gibt es bei den Personalständen: Im Allgemeinen Krankenhaus waren und sind die Ärzte mit wenigen Ausnahmen Bundesbedienstete. Da die Psychiatrischen Anstalten Steinhof und Ybbs laut dem Rechnungsabschluss erst 1968 den Krankenhaus-Status erhielten, hatten sie bis dahin gemäß ASVG nur den halben Tagessatz von Spitalern. Die Personalstände sind erst in den Rechnungsabschlüssen ab 1953 ersichtlich. Daher sind sie in der Tabelle und Grafik Pfl egetage pro Personal auch erst ab 1953 erfasst.

Ergebnisse

Um Aussagen treffen zu können, wie die finanzielle und personelle Ausstattung der Psychiatrischen Anstalten im Gegensatz zu den Krankenhäusern war, wurden die Ergebnisse aus den Berechnungen jeweils zu den Ereignissen im Kapitel „Historischer Überblick“ verglichen. Es wurde überprüft, ob die Ereignisse einen Einfluss auf die finanzielle und personelle Ausstattung hatten.

Grafik 2: Pflegetage pro Personal



Dabei wurde festgestellt, dass weder die Währungsreform 1947, noch der Einsatz moderner Psychopharmaka um 1960 eine Steigerung der finanziellen Ressourcen in den Psychiatrischen Anstalten brachte. Ähnlich verhielt es sich nach 1968 mit der Erreichung des Krankenhaus-Status der Psychiatrischen Anstalten, der ebenfalls keine merkbare Änderung in der Ausstattung mit Ressourcen brachte. Die Trennung der klinischen Fächer in Psychiatrie und Neurologie im Zusammenhang mit der Nachfolge von Hoff, die 1971 vollzogen wurde, hatte auch im Vorfeld verrechnungstechnisch keinen Einfluss auf die städtischen Krankenhäuser.

Aus den Werten und deren Vergleichen aus der Tabelle 1 und der Grafik 1 kann man unschwer erkennen, dass die psychiatrischen Anstalten gegenüber den Krankenhäusern mit finanziellen Ressourcen immer schlechter gestellt waren als die Krankenhäuser. Die Schere klappte im Laufe der Jahre immer mehr auseinander. Lag die Differenz im Jahr 1946 bei etwa 25,5 %, war sie 1970 bei 135,5 %. Besonders gravierend stellt sich auch die Differenz bei der Personalausstattung dar und belegt die Tatsache, dass in den psychiatrischen Anstalten im Vergleich zu den Krankenhäusern weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr Pflegetage erbracht haben als in den anderen Krankenhäusern: 1953 lag die Differenz bei 654 Pflegetagen oder 136 %, im Jahr 1970 war die Differenz 512 Tage oder 157 %. An Hand der Tabelle 2 und der Grafik 2 wird anschaulich erkennbar, dass sich im gleichen Zeitraum die Krankenhäuser auf dem Personalsektor besser entwickelt haben als die Psychiatrischen Anstalten.

Resümee

Die Ergebnisse aus den Berechnungen und Vergleichen des Zahlenmaterials aus den Rechnungsabschlüssen der Jahre 1946 bis 1970 belegen eindeutig und untermauern die Hypothese, dass der Krankenhausträger die psychiatrischen Einrichtungen schlechter als die anderen medizinischen Disziplinen ausgestattet und behandelt hat. Auch noch 25 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die psychisch Kranken gegenüber den körperlich Kranken in den Spitälern des gleichen Krankenhausträgers erheblich benachteiligt, gleichermaßen wie auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Finanzströme spiegeln somit wider und belegen, dass der Krankenhausträger die Wertvorstellungen, Gewichtungen und Prioritäten, die ihm von der konkreten Gesellschaft vorgelebt wurden, übernommen hat. Die Tabuisierung der psychischen Erkrankungen und die Einstellung gegenüber den Kranken, sie wegzusperren und zu verwahren machten eine humane Unterbringung und Therapie nahezu unmöglich. Die sich dringend ergebenden Forderungen waren eine Verringerung der Bettenzahlen in den stationären Einrichtungen, Etablierung gemeindenaher psychiatrischer Einrichtungen und Dienste sowie die Anwendung zeitgemäßer Behandlungsmethoden. Die Konsequenz der angeführten Forderungen war eine Wende in der psychiatrischen Betreuung und führte zu den Reformbemühungen der 1970er Jahre.

Information zum Autor

Prof. Mag. Gustav Schäfer, Dipl.-Krankenhausbetriebswirt, Gesundheits- und Krankenhausökonom, Kunsthistoriker, Dissertant am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege der Fakultät für Architektur und Raumplanung an der Technischen Universität Wien. Seit 2007 selbständiger Unternehmensberater. Er war 26 Jahre bis 2007 Verwaltungsdirektor des Geriatriezentrums Liesing und des Sozialmedizinischen Zentrums Baumgartner Höhe mit Pflegezentrum – Otto Wagner-Spital, Chromygasse 24, A-1230 Wien, E-Mail: g.schaefer@gmx.at